

"Greuterhof aktiv Museum" : ein revitalisiertes Denkmal der Industriegeschichte

Autor(en): **Küng, Heribert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **284 (2005)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Greuterhof aktiv Museum» – ein revitalisiertes Denkmal der Industriegeschichte

HERIBERT KÜNG

Eine Tafel am klassizistischen schmiedeeisernen Eingangstor zum Greuterhof in Islikon (bei Frauenfeld) trägt die Inschrift: «Der Greuterhof, eine der ersten Fabriken in der Schweiz, wurde 1978 aus einem Konkurs erworben und in die Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation eingebracht. Das halb verfallene Gebäude wurde dadurch vor der Zerstörung bewahrt, dann Schritt für Schritt restauriert und mit neuem Leben erfüllt. Die damals aussichtslos scheinende Rettung dieses Kulturdenkmals zeigt überzeugend, wie viel durch die Zusammenarbeit von fundierten Theoretikern und begeisterten Praktikern erreicht werden kann.»

Geschichte einer Rettung und eines Retters

Lapidarer als auf der Inschrift könnte der Sachverhalt kaum artikuliert werden. Jetzt, nach einem guten Vierteljahrhundert, ist das Werk fast (mit Ausnahme der Scheune) vollendet. Dahinter stecken unzählige Arbeitsstunden, Sponsorengelder, Mittel der öffentlichen Hand, Verständnis weiter Bevölkerungskreise, grenzenloser Optimismus und mit dem Stiftungspräsidenten eine Persönlichkeit, die weit über die Grenzen von Kanton und Region

Geschichte gemacht hat: Hans Jossi. Als Bürger von Grindelwald BE, geboren 1928, Sohn eines Landwirts, wuchs er in Balterwil im Hinterthurgau auf, besuchte dort die Primar- und Sekundarschule und absolvierte eine Lehre als Mechaniker. 1955 bestand er die Meisterprüfung und gründete bereits zwei Jahre danach die Ein-Mann-Firma Jossi Präzisionsmechanik, deren Belegschaft seither, Angestellte und Lehrlinge, darunter auch Behinderte, auf 150 angewachsen ist. Seit 1995 fungiert er als Verwaltungsratspräsident der Firma, die von einem seiner Söhne geführt wird.

Hans Jossis Tätigkeiten für die Allgemeinheit sind zahlreich: Zehn Jahre Präsident der Realschule Gachnang/Islikon/Strass, 14 Jahre Präsident der Swissmechanic Thurgau und ebenso lange der Bildungskommission dieser Einrichtung für die Schweiz sowie der Einführungskurse in diesen Beruf, gleich lang auch Präsident der Technischen Berufsschule und Berufsmittelschule Frauenfeld. Dazu vier Jahre Mitglied des Thurgauer Parlaments und Präsident des Industrievereins und Mitbegründer und Präsident des Vereins der geschützten Werkstätte Murghof in Frauenfeld. Die Liste könnte fast beliebig fortgesetzt werden.

Vielfach ausgezeichnet

Hans Jossi hat wohl den Niedergang des Greuterhofs seit der Firmengründung in Islikon ab 1957 schmerzlich mitverfolgt, bis er sich 1978 entschloss, das Areal mit eigenen Mitteln zu ersteigern und 1981 eine Stiftung ins Leben zu rufen, als deren Präsident er bis heute tätig ist. Renovation, Rekonstruktion und Revitalisierung mit einem Aufwand von 30 Millionen Franken sowie zahlreiche Preise, etwa der Kulturpreis des Kantons Thurgau, der Schweizer Innovationspreis zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen (an die Stiftung weitergegeben), der Anerkennungspreis der Stadt Frauenfeld und der Zürcher Stiftung Bohren haben den Retter des Greuterhofs nicht zu ändern vermocht. Sein unentwegter Einsatz – Markenzeichen Anzug, Krawatte und Bohrmaschine unter dem Arm, kontaktfreudig und nicht ohne feinsinnigen Humor – haben die Anlage zu dem gemacht, was sie heute ist, Stiftungspräsident Hans Jossi aber ist der Alte geblieben: bescheiden, ein glänzender Führer durch die Anlage und beseelt von einem geradezu ansteckenden Optimismus – ein Pionier im Kulturellen, Technischen und Sozialen, der seinesgleichen sucht.

Wiege der Industrie an Bodensee und Alpenrhein

Die Industrialisierung entstand in der Region als Manufakturen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das heisst als grosse Handwerksbetriebe, in denen «Maschinen» mit Wasserkraft betrieben wurden. Sie begann nicht in den durch Zunftordnungen bestimmten Landstädten, sondern auf dem Lande. Und es existierte noch keine Industriearchitektur, die Fabriken wurden im Baustil der Zeit errichtet, beim Greuterhof im Klassizismus mit klosterartigem Vorbild.

Bernhard Greuter (1745 bis 1822), Halbweise aus dem st.-gallischen Toggenburg, erlernte in Glarus das Färberhandwerk, fand in Frauenfeld vorerst keine Aufnahme ins Bürgerrecht und wandte sich deshalb westwärts nach Islikon. Dort lernte er 1771 die Tochter des Wirts der Taverne zum Stern (südwestliche Ecke des heutigen Hauptgebäudes) kennen und heiratete sie. 1776/77 begann er mit dem Aufbau einer Färbe- und Stoffdruckmanufaktur und liess nach und nach das heutige Areal mit dem vierkantigen Hauptbau und Innenhof, die Scheune und zwei weitere Gebäude erstellen. Unterstützt durch die Industriellenfamilien Rieter, Ziegler und Egg baute der Firmengründer ein Textilimperium auf, das (ab 1805 auch in der Stadt Frauenfeld) Indienne-Stoffe in die ganze Welt exportierte. Stolze Windjammer



Bernhard-Greuter-Stube.



Fabrikkontor der Greuter'schen Textilerzeugung.

und später rauchende Dampfschiffe trugen seine wertvollen Stoffe, gefärbt und mit künstlerischen Motiven bedruckt (mehr als hundert Druckmodel im

Fundus) in alle Erdteile. Um 1810 beschäftigte das Unternehmen im Haupthaus und in den Filialen im Ganzen über 3000 Arbeitskräfte.

1802 hatte Bernhard Greuter mit seinen Färbern, Modelstechern und Druckern eine betrieblich organisierte Sozialversicherung gegründet: Krankenkasse, Militärversicherung, Alterssparkasse, Reisekasse für Weiterbildung, Viehversicherung und einen Schulfonds für die (in der Schweiz noch nicht obligatorische) Primarschule. 1795 traf der Schriftsteller Ulrich Bräker, der «arme Mann aus dem Toggenburg», seinen Jugendfreund, den inzwischen berühmten Fabrikanten und Handelsherren aus Islikon.

Mit dem Industriezeitalter waren zwei neue soziale Schichten entstanden: die Fabrikherren als nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche und oft auch politische Elite, und die Arbeiter und Arbeiterinnen, die hier ungewöhnlich früh fiixierte Rechte, Sozialversicherungen und die Möglichkeit zur Weiterbildung erhielten. Die Textilmanufaktur stellte nach 1855 (Eröffnung der Bahnlinie Zürich – Romanshorn) auf Dampfmaschinen um, wurde durch einen Landwirtschaftsbetrieb ergänzt und bestand unter den Nachkommen Bernhard Greuters bis 1880, also genau 103 Jahre. Um 1800 baute Greuter die damals grösste Scheune des Landes und wurde so auch zum Landwirtschaftspionier. Dann versank der Greuterhof, zuerst noch landwirtschaftlich genutzt und zuletzt als Unterkunft für Saisonarbeiter, in einen fast hundertjährigen Dornröschenschlaf.

Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung – ein Rundgang

Allein die Zahlen zum Greuterhof sind eindrucksvoll: Die Grösse des Areals beträgt 7000 Quadratmeter, darauf stehen 17 000 Kubikmeter umbauter Raum verteilt auf fünf Gebäude. Der einstöckige Hauptbau mit Glockenturm und Uhr weist an seiner Hauptfassade nicht weniger als siebenundzwanzig Fenster mit Läden und vier Dachfenster, eine Türe und das typisch klassizistische Eingangstor auf. Der Bau ähnelt eher einem Kloster oder Herrensitz denn einer Fabrik, aber in seinen Räumen wurde fabriziert und gewohnt. Daneben befindet sich die Scheune mit Schmiede und Ausstellungsräumen, mit Rauten- und Ovalfenstern, aus Stein und Holz; die grösste und jetzt auch schönste im ganzen Kanton. Ergänzt wird der Komplex durch das rekonstruierte Gebäude des «Ernst-Brugger-Hauses», das «Knechtahuus» und den Neubau des «Schöntalhauses» als Hoteltrakt. Die Bauten sind umgeben von gepflegter Gartenarchitektur in einer weitgehend intakten ländlichen Umgebung.

Haupthaus und Nebengebäude enthalten neben vier Kellerräumen nicht weniger als ein Dutzend kunsthistorisch wertvoller Räume mit Stuckdecken, Balkendecken, Verputz oder Tapeten in ganz unterschiedlicher Grösse von 14 bis 250 Quadratmeter für Bankette, Seminare, Konferenzen und Ausstellungen.

In drei weiteren Räumen sind die zwei permanenten Ausstellungen und die jeweilige Wechselausstellung untergebracht, dazu kommen die musealen Räume und jene für handwerkliche Tätigkeiten.

Lassen wir den Rundgang im Wasserrad-Foyer beginnen, dem Herzstück der ehemaligen Manufaktur, mit dem 6,2 Meter Durchmesser zählenden hölzernen Rad, das einst die Druckwalzen und Rührwerke angetrieben hat. Im ersten Stock befinden sich die historisch wertvollen Räume der Huggenberger (Alfred Huggenberger, 1867 bis 1960, Schriftsteller), Greuter- und Forrerstube (Ludwig Forrer, 1845 bis 1921, Bundesrat) sowie des Fabrikkontors, alle mit Originalgegenständen und Dokumenten aus dem Besitz der genannten Persönlichkeiten ausgestattet. In naher Zukunft wird dazu das Alfred-Ilg-Zimmer (1854 bis 1916, Staatsminister in Äthiopien) kommen. Allen ist die Verbundenheit mit der engeren Region des Greuterhofs gemeinsam.

Handwerkstätten in den Nebengebäuden, ebenfalls mit originalen Geräten versehen, lassen erahnen, was Manufaktur und Fabrik im 18. und 19. Jahrhundert bedeuteten. Die Ausstellungen über Arbeitssicherheit und die «Telephonica» sowie abwechselnd über vorbildhafte Persönlichkeiten und ihre Werke oder historische Epochen ergänzen das Angebot des Museums. Spätestens jetzt, vor Aperitif und

anschliessendem Essen hat der Führer oder die Führerin die Fabrikglocke geläutet, als Willkomm und zum Zeichen dafür, dass im 18. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Industrie eine neue Zeit begann und diese heute «eingefangen» und aktiviert im Greuterhof lebendig ist.

Greuterhof aktiv Museum

Einen Gebäudekomplex fachgerecht und liebevoll unter den wachsamen Augen der Denkmalpflege zu restaurieren ist eines, diesen artgerecht zu revitalisieren ein anderes. Bei der Nutzungskonzeption für den Greuterhof bestand bei den Verantwortlichen bald Einigkeit: Das weitläufige Areal sollte eine multifunktionale Aufgabe erfüllen.

– Da sind die historischen Räume mit den Nachlässen der mit dem Haus oder der Region verbundenen Persönlichkeiten und die Ausstellungen, die dem Schauen dienen.

– Dazu die ehemaligen Produktionsstätten, die bei Seminaren, Tagungen, Theateraufführungen, Konzerten, Autorenlesungen und Buchpräsentationen dem Lernen und Kommunizieren gewidmet sind.

– Dann die Werkstätten für Spinnen und Weben, Stoffefärben und -bedrucken, Schmieden und (bald) Bücher im Handdruck herstellen.

– Weiter das Erwerben bei Verkaufsausstellungen (Malerei, Skulpturen, Sport und Freizeit,



Südostfassade des Hauptgebäudes mit Glockenturm.

Fahrzeuge, Mode, Landwirtschaft, Handwerk usw.) – immer mit einem adäquaten historischen «Aufhänger», passend zur ehemaligen Greuterschen Produktionsstätte.

– Schliesslich das Geniessen bei Speise und Trank mit einheimischen Produkten durch den Gastronomiebetrieb in den historischen Räumen, für vier bis hundert Personen (auf Vorbestellung).

«Raum für Kultur und Bildung in Berührung mit der Zeit» heisst es im Prospekt des Hotel-Restaurants. Der Greuterhof ist zudem umgeben von einem dichten Netz weiterer Kulturzentren: Napoleonmuseum Arenenberg am Bodensee, Kartause Ittingen mit dem Thurgauer Kunstmuseum, Burg und Historisches

Museum Frauenfeld, Agrotechnorama Tänikon, Technorama Winterthur und Benediktinerkloster Fischingen.

Geschichte, Kultur, Technik, Wirtschaft und Ausbildung: Der Versuch von Symbiose und Synergie macht den Greuterhof vielleicht doch zu etwas Besonderem – auch für die Jugend, deren Interessen ein explizites Anliegen der Stiftung sind. Besucher und Besucherin verlassen das Kulturdenkmal denn auch mit der Greuterhof-Philosophie am Eingangstor:

«Kopf und Herz und Hand
Vereint in Form
Sprengen enges Band
Von Zeit und Norm.»

*) Prof. Dr. Heribert Küng ist Präsident der Kulturkommission der Stiftung Greuterhof.